

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 14. Oktober 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von Händel, Pierné,
Debussy, Ligeti, Satie, Gershwin
und Piazzolla

Ardemus Quartet: Lisa Wyss, Sopransaxophon
Lovro Merčep, Altsaxophon
Jenita Veurink, Tenorsaxophon
Yo-yo Su, Baritonsaxophon

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2018 Sinfonieorchester Liechtenstein



TOP VIEW FOUNDATION



PROGRAMM

Georg Friedrich Händel (1685–1759)

Auswahl an Sätzen aus zwei „Wassermusik-Suiten“

(arr. Dragan Sremec) (10')

- I. Overtüre: Andante aus der Suite Nr. 2 in D-Dur, HWV 349
- II. Allegro: Alla Hornpipe aus der Suite Nr. 2 in D-Dur, HWV 349
- III. Air aus der Suite Nr. 1 in F-Dur, HWV 348
- IV. Allegro aus der Suite Nr. 1 in F-Dur, HWV 348

Gabriel Pierné (1863–1937)

Introduction et variations sur une ronde populaire (8')

Claude Debussy (1862–1918)

Rêverie, L. 68 (arr. Vincent David) (5')

György Ligeti (1923–2006)

Sechs Bagatellen für Bläserquintett (arr. Fabian Oehrli) (12')

- I. Allegro con spirito
- II. Rubato. Lamentoso
- III. Allegro grazioso
- IV. Presto ruvido
- V. Adagio. Mesto – Allegro maestoso
- VI. Molto vivace. Capriccioso

Erik Satie (1866–1925)

Gnossienne Nr. 1 (arr. Lovro Merčep) (5')

George Gershwin (1898–1937)

Three Preludes for Piano (arr. Wolfgang Schlei) (6')

- Prelude I: Allegro ben ritmato e deciso
Prelude II: Andante con moto e poco rubato
Prelude III: Allegro ben ritmato e deciso

Astor Piazzolla (1921–1992)

Oblivion und Libertango (arr. Yo-yo Su) (8')

Ardemus Quartet:

Lisa Wyss, Sopransaxophon • Lovro Merčep, Altsaxophon

Jenita Veurink, Tenorsaxophon • Yo-yo Su, Baritonsaxophon

Zum Programm

Ist der Krieg Vater aller Dinge? 1842 jedenfalls gratulierte man in Paris Generalleutnant Comte de Rumigny zu seinem jüngsten Coup. Es war kein verwegenes Husarenstück, kein waghalsiger Handstreich auf dem Schlachtfeld. Ihm als Kriegsminister war es gelungen, einen gewissen Antoine-Joseph Sax aus Brüssel zur Übersiedelung nach Paris zu überreden. Es hiess, dieser Monsieur Sax, den alle Adolphe riefen, habe zukunftssträngige Erfindungen im Gepäck. Aber für einmal drehte es sich nicht um neue Waffen. Es ging um dröhnende Geschütze ganz anderer Art. Der General hatte gewissermassen die moralische Aufrüstung der Armee der Grande Nation im Sinn.

Mit Stirnrunzeln verfolgten die französischen Militärs, wie die feschen österreichischen und strammen preussischen Militärkapellen bei ihren Paraden und Konzerten ihre eigenen Harmonieorchester in den Schatten stellten. Neidvoll beobachteten sie die Begeisterung, die Kapellmeister wie Strauß, Suppé oder Piefke auslösten. Dem brillanten Klang dieser Kapellen musste man etwas entgegensetzen. Der 28-jährige Adolphe Sax schien der geeignete Mann dazu.

Der Spross einer belgischen Instrumentenbauerfamilie war 1814 in Dinant zur Welt gekommen. Kurz darauf, nach der Schlacht von Waterloo, verlegte der Vater Werkstatt und Wohnsitz nach Brüssel, wo er rasch zum Hoflieferanten des Hauses Oranien-Nassau für die Vereinigten Niederlande aufstieg. Seine Blasinstrumente hatten einen guten Ruf, daneben baute Charles-Joseph Sax Streichinstrumente, optimierte die Harfe und das Klavier. Vor allem beschäftigte ihn die Verbesserung der Blasinstrumente. Hier erlernte Adolphe Sax neben solider Handwerkskunst auch die Organisation einer grossen Werkstatt und besonders das wissenschaftlich abgesicherte Experimentieren. Von klein auf tüftelte Adolphe in der Werkstatt des Vaters, die er als Sechsjähriger in Brand gesetzt haben soll. Gleichzeitig studierte er am Brüsseler Konservatorium Flöte und Klarinette. So lernte er die Anforderungen und Probleme der Instrumente aus allen Richtungen kennen. Mit 15 Jahren nahm er als Klarinettist an Wettbewerben teil und reichte bei der Brüsseler Industrieausstellung erste Instrumente ein. Sein erstes Patent erhielt er 1838 für „un nouveau système de clarinette basse“. Bis zum Ende seines

Lebens sollten es an die 40 Patente werden.

Gerade tiefe Blasinstrumente stellten damals für Instrumentenbauer eine Herausforderung dar. Überall tüftelten Bastler an ihren Instrumenten herum. Die Ventile steckten noch in den Kinderschuhen. Vielfach wurden Trompeten und Hörner mit Klappen ausgestattet wie die Klarinetten. Es scheint, dass Adolphe Sax sein „neues System der Bassklarinette“ auf das Bassinstrument der Klappenhörner, die Ophikleide, übertragen wollte. Schlussendlich hat er das Blechblasinstrument aber nicht nur mit einem neuen Klappenmechanismus ausgestattet. Er tauschte auch das Kesselmundstück der Blechbläser gegen ein Schnabelmundstück mit einfachem Rohrblatt wie bei der Klarinette.

Das war das neue Geschütz im Gepäck von Monsieur Sax, auf das General de Rumigny setzte. Doch er war nicht der erste. Bereits 1841 hatte Adolphe Sax dieses neuartige Instrument an der zweiten belgischen Industrieausstellung in Brüssel der Öffentlichkeit präsentiert. Der erste Prototyp, ein Bass-Saxophon, soll dort zwar durch Unachtsamkeit – oder Sabotage – stark ramponiert gewesen sein; trotz-

dem wurden ein paar Pariser Komponisten hellhörig, darunter der Opernkomponist Fromental Halévy sowie Hector Berlioz. Noch ehe der General Adolphe Sax nach Paris holen konnte, publizierte Berlioz im Pariser „Journal des débats“ und in der von Robert Schumann geleiteten deutschen „Neuen Zeitschrift für Musik“ die ersten begeisterten Artikel über die neue Kreation. Kein Bassinstrument sei mit dieser „ophicléide à bec“ vergleichbar.

Der Erfinder taufte seine Innovation „Saxophon“ – nicht unbescheiden, sondern typisch für die Zeit. Seinen Platz sah er im Opern- oder Sinfonieorchester als Bindeglied zwischen den traditionellen Orchestergruppen. Auch dabei fand er tatkräftige Unterstützung durch Berlioz, der vermutlich als erster Komponist fürs Saxophon zur Feder griff. Bereits 1844 hatte das Saxophon seinen Auftritt in der Pariser Oper. Bei den regelmässigen Konzerten am Firmensitz in der Rue Saint-Georges gaben sich die grossen Musikerpersönlichkeiten die Klinke in die Hand. Fasziniert vom Klang und der Beweglichkeit des Saxophons setzten es Komponisten wie Meyerbeer, Bizet, Saint-Saëns, Massenet und Verdi vor allem in Opern ein.

Und der General? Der hatte Adolphe Sax mit der Reorganisation der französischen Militärmusik beauftragt. Um eine schlagkräftige Bläsertruppe zu bilden, erfand Sax kurzerhand mehrere neue Blechblasinstrumente mit Ventilen: das Saxhorn, die Saxotromba und die Saxtuba, 1843 bzw. 1845 patentiert und eingeführt. Durch die ähnlichen Bezeichnungen wurden sie oft mit dem Saxophon verwechselt. Dessen Patent meldete Sax erst 1846 an. In den Dienst des französischen Militärs wurde es – im Gegensatz zu den anderen Instrumenten Sax' – offiziell sogar erst 1854 aufgenommen.

Allen diesen Neuschöpfungen legte Adolphe Sax dieselbe Konzeption zugrunde: Als komplette Instrumentenfamilie sollten sie in abgestuften Größen den gesamten musikalisch genutzten Tonraum in einheitlicher Klangfärbung abdecken. So baute er das Saxophon vom kleinen Sopranino bis zum überdimensionalen Subkontrabass in acht Stimmlagen aus. Damit ermöglichte er dem Orchester ein zusätzliches, völlig homogenes „bläserisches Orgelregister“. Doch als Adolphe Sax 1894 starb, schien die Zeit des Saxophons bereits vorbei zu sein. Trotz aller Faszination blieb das

Saxophon eine punktuelle Randerscheinung in der Welt des klassisch-romantischen Sinfonieorchesters. Über die Militärmusik allerdings verbreitete es sich und gelangte zu den zivilen Blasorchestern beidseits des Atlantiks. Während es nach dem 1. Weltkrieg in der Schweiz in Ländlerkapellen auftauchte, etablierte es sich in Amerika in Tanzorchestern und Jazzbands. Das machte das Saxophon zum wohl populärsten Blasinstrument überhaupt. Auf dem Umweg über den Jazz kam es auch wieder in die europäische Kunstmusik zurück. Kurt Weill, Igor Strawinsky und Darius Milhaud übernahmen es in den 1920er Jahren samt dem Jazzidiom aus den Tanzbars in ihre sinfonischen oder dramatischen Werke. In der Zwischenkriegszeit galt das Saxophon vielfach als Synonym für die Moderne. So jedenfalls porträtierten es Hermann Hesse im „Steppenwolf“ und Otto Dix in seinen Grossstadt-Portraits.

Das Ardemus Quartet präsentiert die Wandlungsfähigkeit des Saxophons ganz im Sinne des Erfinders: Im klassischen französischen Satz mit Sopran, Alt, Tenor und Bariton zeigt sich die klangliche Homogenität durch die ganzen Register. Genauso gut können die individuellen Eigenschaf-

ten der einzelnen Saxophongrößen ihre spezifische Wirkung entfalten. Dazu tragen die ausgewählten Arrangements aus unterschiedlichen Genres wesentlich bei. Einige haben sich die Musiker selbst auf den Leib geschneidert. Andere stammen von befreundeten Saxophonisten, wie die Suite aus Georg Friedrich Händels „Wassermusik“, die Dragan Sremec zusammengestellt hat. Die Saxophone eignen sich bestens für die barocke Opulenz mit ihren Trompetenfanfaren und Hörnerrufen. In der Bearbeitung des Zagreber Saxophonprofessors wird die Nähe der Saxophonfamilie zum barocken Consort-Prinzip spürbar.

Ganz in der französischen Tradition steht Gabriel Pierné, eine der angesehensten Musikerpersönlichkeiten in Paris zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Als Organist wurde er Nachfolger seines Lehrers César Franck, später leitete er 30 Jahre lang die legendären „Concerts Colonne“. Seine „Introduction et variations sur une ronde populaire“ schrieb er für das Quartett des legendären Saxophonisten Marcel Mule, von dem das Stück auch im März 1937 – wenige Monate vor dem Tod des Komponisten – uraufgeführt wurde. Im einzigen Original-

werk dieses Programms offenbart sich der religiöse Ernst Piernés in dichten choralartigen Sätzen und Fugen. Doch mit den rhythmischen Raffinessen und den eingeschobenen Couplet-Strophen mit ihren spielerischen Varianten legt sich ein entspanntes Lächeln über diesen ländlichen Reigen.

Hatte Pierné 1882 den begehrten „Prix de Rome“ erhalten, wurde er Claude Debussy 1884 zugesprochen. Trotz dieser Anerkennung war er mit den Stücken, die in diesen Jahren entstanden, später nicht glücklich: „Ich kann es nicht gutheissen, dass Sie die *Rêverie* veröffentlichen wollen... Es war eine völlig unbedeutende Sache, eilig hingeworfen, mit einem Wort: das Stück ist schlecht!“, schrieb er 1905 an die Gattin seines Verlegers. Bereits 1891 hatte er es mit einem Packen Manuskripte verkauft. Es besticht durch einfache Schönheit, deren Melodie durch raffinierte, modal durchwirkte Harmonien getragen wird. Die russischen Lehr- und Wanderjahre als Klavierlehrer von Nadeschda von Meck, der Mäzenin Tschai-kowskis, sind spürbar. Der Pariser Saxophonist Vincent David hat den Klaviersatz aufs Saxophonquartett übertragen.

Die „Bagatellen“ von György Ligeti haben mehrfache Metamorphosen erfahren. Ligeti wurde 1927 im damals ungarischen Siebenbürgen geboren und durchlitt zwei totalitäre Regime. Da ihm 1941 als Jude das Physikstudium verweigert wurde, wandte er sich der Musik zu und wurde schliesslich zu einem der bedeutendsten Komponisten in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die „Sechs Bagatellen“ sind sein wohl populärstes Werk. Es scheint zwar untypisch für sein reifes Opus, enthält aber bereits wesentliche Elemente seines Schaffens. Er misstraute jeder Art von Dogmen und geschult in der Tradition Bartóks verstand er es, tradierte Muster mit viel Witz und Selbstironie abzuklopfen und in neue – durchaus sinnlich erfahrbare – Zusammenhänge zu stellen. Entstanden sind die „Bagatellen“ zwischen 1951 und 1953 als Teil des Klavierzyklus „Musica ricercata“ in Budapest. Er selbst arbeitete die sechs Sätze für klassisches Bläserquintett um. Dass in den launig-ironischen Charakterstückchen durchaus beissende Kritik steckte, spürten selbst die kommunistischen Machthaber. Bei der Uraufführung 1953 in Budapest konnten nicht alle Sätze gespielt werden. Nach seiner Emigration 1956 über Wien

nach Köln und Hamburg gestattete Ligeti weitere Bläserbearbeitungen. Aus mehreren Saxophonfassungen wählte das Ardemus Quartet das Arrangement aus, das der Schweizer Fabian Oehrlí 2006 für das Konus Quartett erstellt hat.

Die Rolle seiner Musik sah Erik Satie als Bestandteil des Alltags, sie könne durchaus auch nebenbei gehört werden: „Ich stelle sie mir melodios vor, sie würde den Lärm der Messer und Gabeln mildern, ohne ihn zu überönen, ohne sich aufzudrängen. Sie würde peinliche Gesprächspausen füllen und die Gäste vor Plattitüden bewahren.“ Bei seinem allabendlichen Dienst als Pianist oder Dirigent im Cabaret „Le Chat Noir“ in Montmartre rief er gelegentlich ins Publikum: „Hören Sie nicht zu!“ Dabei ist seine „Musique d’ameublement“, wie er sie nannte, äusserst hörenswert. Seine sieben „Gnossiennes“ erweckten eine imaginäre „gnossische Zeit“. Die erste davon entstand direkt unter dem Eindruck der „merkwürdigen Musikstücke“ der Ländler des Ostens, die Satie 1889 im exotischen Pavillon der Pariser Weltausstellung gehört hatte. Der Begriff „Gnossienne“ verweist auf einen „Kranichtanz“. Im Altertum soll er

auf Kreta im Labyrinth des Palastes von Knossos – oder Gnosso – für den Minotaurus getanzt worden sein.

Etwas beschwingter ging es dann doch am Broadway zu: One-Step, Two-Step, Swing und Charleston waren angesagt. Mit seinen Schlagern und Musical-Revuen gehörte George Gershwin zu den bestverdienenden Komponisten seiner Zeit. Doch sein Ziel war es, Jazz mit klassischer moderner Musik zu verschmelzen. „Jazz besitzt ein wenig vom Ragtime, vom Blues, vom Klassizismus und von den Spirituals“, meinte er. „Jazz ist das Ergebnis der in Amerika aufgespeicherten Energie.“ Dieses Konglomerat veredelte er in den „Three Preludes“ für Klavier mit barocken Formen und moderner Harmonik, die er an Debussy und Ravel anlehnte. Oder liess sich Ravel in seinem Klavierkonzert von Gershwins „Blue Notes“ inspirieren? Anscheinend plante er – wie so viele Komponisten – seine Version eines „Wohltemperierten Klaviers“. 24 Präludien wollte er unter dem Titel „The Melting Pot“ schreiben. Fünf oder sechs davon führte er an einem Konzert 1926 auf. Drei dieser bluesbetonten Klavier-Préludes gingen schliesslich in Druck. Im „Melting Pot“ New York

nahm auch die musikalische Entwicklung Astor Piazzollas ihren Ausgang. Als Vierjähriger war er mit seiner Familie von Argentinien dorthin übersiedelt. Heimwehkrank spielte ihm sein Vater die alten Tangos vor und liess ihn Bandoneon lernen. Als die Familie 1937 nach Argentinien zurückkehrte, begann der 16-jährige Astor Piazzolla in den Tango-Orchestern von Buenos Aires zu arbeiten. Daneben studierte er klassische Komposition, und so begann eine zweigleisige Laufbahn als klassischer Komponist und Tanzmusiker. Lange litt er am inneren Widerspruch dieser Spaltung. Erst ein Studienaufenthalt bei Nadia Boulanger 1954 in Paris konnte diesen Konflikt lösen. Die bedeutende Komponistin und Lehrerin drängte ihn, seine Wurzeln nicht zu verleugnen und half ihm, seine Welten zu verschmelzen. Mit dem daraus entstandenen „Tango Nuevo“ stiess er einerseits die Traditionalisten vor den Kopf, löste aber einen ungeheuren Entwicklungsschub aus, der neben dem Tango und der modernen Klassik viele andere Musikstile befruchtete.

Hartwig Wolf



Ardemus Quartet

Das Ardemus Quartet, Finalteilnehmer beim renommierten Wettbewerb „Dutch Classical Talent 2017/2018“, fand über die „glühende“ Leidenschaft für Kammermusik zueinander (ardemus, lat.: wir brennen). Die vier internationalen jungen Musikerinnen und Musiker bilden mühelos ein Ganzes, das mit einem erfrischenden Musikerlebnis aufwartet.

Seit seiner Gründung im Jahr 2014 in Amsterdam wurde das Ardemus Quartet bei verschiedenen internationalen Wettbewerben ausgezeichnet, u. a. beim „Boris Papandopulo“-Wettbewerb in Zagreb (2015), bei der „Storioni Toonzaal Competitie“ (2016), beim „Grachtenfestival Conservatorium Concours“ (2016) und beim 13. Internationalen Wettbewerb für junge Musiker „Ferdo Livadić“ in Kroatien (2016). 2017 erreichte das Ardemus Quartet das Halbfinale beim renommierten „9. Internationalen Kammermusikwettbewerb“ in Osaka (Japan). Bei ihrer ausgedehnten Tournee durch die Niederlande werden die Finalisten des „Dutch Classical Talent“-Wettbewerbs in Zusammenarbeit mit der Regisseurin Annechien Koerselman ein dynamisches Programm auf die Bühne bringen.



Das Ardemus Quartet gibt Konzerte in den Niederlanden und in ganz Europa und trat schon bei zahlreichen Festivals auf, u. a. Holland Festival, Grachtenfestival Amsterdam, Festival Jong Talent in Schiermonnikoog, NJO Muziekzomer, Musikabende in St. Donat/Zadar und FESTIVAL NEXT GENERATION in Bad Ragaz. Dabei spielten sie auch in grossen Konzerthäusern wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Muziekgebouw aan 't IJ, der Lisinski Hall in Zagreb, der Izumi Hall in Osaka und im Konzerthaus Berlin.

An seinen musikalischen Ideen schleift das Ardemus Quartet gegenwärtig an der Niederländischen Streichquartett-Akademie (NSKA) mit Marc Danel (Quatuor Danel). Die vier Musikerinnen und Musiker nahmen ausserdem an Meisterklassen bei Luc-Marie Aguera (Quatuor Ysaÿe), Prof. Eberhard Feltz (Berlin) und Misha Amory (Brentano Quartet) teil. Ferner hat das Quartett Unterricht bei Sven Arne Tepl und Arno Bornkamp, die Dozenten am Konservatorium Amsterdam sind.



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2018

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 20. November 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



SOL im SAL

Ferhan & Ferzan Önder,
Klavierduo

Yaron Traub, *Dirigent*

Werke von Beethoven und Mozart

Mittwoch, 21. November 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 2. Dezember 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



ERLEBE
SOL

Lucie Horsch, *Blockflöten*

Bruno Hurtado Gosalvez,
Barockcello

Max Volbers, *Cembalo*

Werke von van Eyck, J. S. Bach,
Telemann, Bigaglia, Debussy,
C. Ph. E. Bach und Vivaldi

